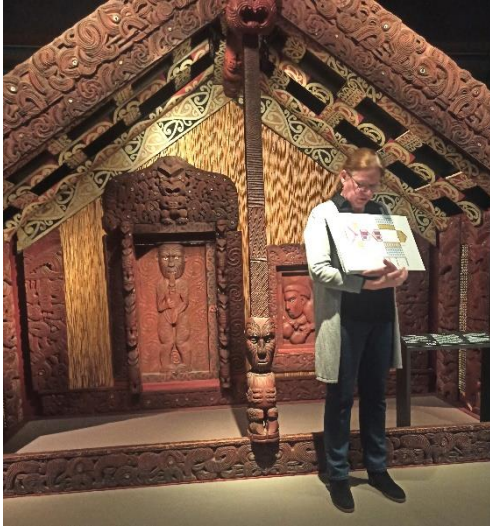




Führung „Ozeanien“ – Restaurieren, Ausstellen und Bewahren“ am 29.01. 2025

Text und Fotos: Maria Dicker, GEV



Bei der Führung durch die Dauerausstellung „Ozeanien – Kontinent der Inseln“ berichtete Andrea Steffen, seit 15 Jahren Restauratorin im Linden-Museum Stuttgart, über ihre Arbeit beim Aufbau der Ausstellung und erläuterte den 26 Teilnehmer*innen die speziellen konservatorischen Anforderungen.

Wegen Corona zogen sich die Vorbereitungen über zwei Jahre hin. „Da das Museum geschlossen war, hatten wir zwar keine Planungssicherheit, aber dafür genug Zeit, uns der Ausstellung voll zu widmen“, sagte Steffen. Von den rund 30.000 Ozeanien-Objekten im Depot werden 300 Kunstwerke und Alltagsgegenstände gezeigt. Jedes Stück wurde

überprüft, ob es ausstellungsfähig ist oder mögliche Beschädigungen noch zu beheben sind. Steffen: „Idealerweise erhalten wir mindestens 24 Monate vor Ausstellungseröffnung die Objektliste vom Kurator. Nur so ist eine optimale Vorbereitung möglich.“

Der nächste Schritt: die Planung von Vitrinen sowie der Entwurf und die Herstellung von Halterungen. Mit speziellen Montagebauern wird jedes Detail besprochen. Besonders wichtig ist die Auswahl des Materials. Es muss schadstofffrei sein, um Beschädigungen während der Ausstellung zu vermeiden. Auch die Ausstellungsumgebung müssen Restaurator*innen stets im Blick haben. Welche Raumtemperatur, Luftfeuchtigkeit und Lichtstärke sind für die Exponate angemessen? Zu viel Licht schadet beispielsweise organischen Pigmenten. Deshalb gibt es auch kein grelles Licht in der Ozeanien-Ausstellung. Sind Präsentationsart und Raumverhältnisse geklärt, kommen die Ausstellungsarchitekten mit ins Spiel. Sie prüfen, ob die Ausstellungsfläche ausreicht, wo die Exponate optimal platziert werden und erstellen detaillierte Pläne für Vitrinen, Sockel und deren Verteilung im Ausstellungsraum.

Eine besondere Herausforderung für die Ausstellungsmacher war der Aufbau des Maori-Hauses, das 1913 vom Linden-Museum erworben wurde. Für das geschnitzte Modell – es entspricht hinsichtlich Proportionen, Gestaltung und Ausstattung einem großen Versammlungshaus – gab es keine Konstruktionspläne. Zudem fehlten der Firstbalken, der Türrahmen sowie Teile der Wand- und Dachverkleidung. 211 Teile mussten ausgepackt, am Boden ausgelegt und dann Schritt für Schritt mit Unterstützung von Schreibern zusammengesetzt werden. Auch ein Statiker war beteiligt. Schließlich sollten Besucher das Haus in der Ausstellung auch gefahrlos betreten können. Den gesamten Aufbau-Prozess hat Steffen in Wort und Bild dokumentiert. Als Bauanleitung für nachfolgende Generationen.